

SWANTJE
SCHÖNIGER

Isländer im Illertal


Wind
in der Mähne


Francke

Prolog

Einzelne Schneeflocken wirbelten durch die kalte Winterluft und verwandelten das Illergries über Nacht in ein atemberaubendes Winterwonderland. Die kahlen Bäume wurden mit weißen Kleidern geschmückt und auch die welken Herbstwiesen verschwanden unter einer gleichmäßigen weißen Puderzuckerschicht. Unzählige der einzigartigen herumwirbelnden Eiskristalle zierten die Mähnen und Haarspitzen der plüschigen Ponys, während die Kälte den aus ihren Nüstern strömenden Atem in weiße Nebelschwaden verwandelte. Eng zusammengedrängt standen die Pferdchen in ihrem Auslauf und warteten auf ihr Frühstücksheu. Zwischen den Bäumen hörte man eine Krähe laut krächzen und ein Specht klackerte gegen einen Stamm.

Die flauschigen Ohren der Stute zuckten erwartungsvoll vor und zurück. Ihre wachen schwarzen Augen beobachteten den Innenhof. Auf den einzelnen Pflastersteinen hatten sich kleine Schneetürmchen aufgehäuft. Die Hühner gackerten und pickten in ihrem verschneiten Freigehege. Doch die Stute stand völlig ruhig und wartete. Sie wartete auf ein Fahrrad, das sich heute nur langsam seinen Weg durch die weiße Winterlandschaft erkämpfte.

Kapitel 1

Ich erwachte ganz plötzlich durch ein ohrenbetäubendes Krachen. Mein Rollladen schlug mit unregelmäßigem Klappern und Scheppern laut an mein Fenster und durch seine Rillen fiel kein bisschen Licht ins Zimmer. Ganz steif und unbeweglich lag ich in meinem Bett und lauschte in die Nacht.

Es war stockfinster, draußen und in meinem Zimmer. Ich runzelte die Stirn, als ein weiterer Windstoß laut aufheulte und den Rollladen erneut zum Scheppern brachte.

»Lina, bist du wach?«, flüsterte eine leise Stimme in die Dunkelheit.

Steffi, meine Bestie, die bei mir übernachtete, war ebenso von diesem Naturspektakel aus dem Schlaf gerissen worden. Ich drehte mich auf die Seite und mein leises »Ja« ging beinahe im Heulen des Windes unter.

Ich streckte mich nach meinem Handy. 3 Uhr morgens.

»Ich muss mal«, murmelte ich und kroch aus dem warmen Bett.

Als ich über den Flur lief, sprang das Licht vom Bewegungsmelder nicht wie gewohnt an. Im Halbschlaf eilte ich weiter ins Bad und drückte dort auf den Lichtschalter. Nichts passierte. Ich versuchte es erneut, jedoch ohne Erfolg.

Stromausfall?!

Der Wind vor dem Fenster heulte und brauste. Louis und meine Eltern aber schienen zu schlafen. Das Heulen klang nicht mehr nur nach einem heftigen Wind, eher bereits nach einem richtigen Sturm! Mir war etwas unheimlich zumute. Schnell erledigte ich meinen Toilettengang, drückte die Spülung und lief zurück in mein Zimmer.

Steffi hatte sich im Bett aufgesetzt. »Hammermäßig!«, sagte sie leise. »Klingt ja, als ob euer Haus gleich zusammenbricht!«

Ich testete den Lichtschalter in meinem Zimmer. Nichts. Dann zog ich den Rollladen ein Stückchen nach oben. Unsere gesamte Straße lag im Dunkeln. Alle Laternen waren ausgefallen.

»Der Strom ist weg!«, stellte ich fest.

Im schwachen Mondlicht sah ich, wie sich die winterkahlen Bäume im Sturm bogen. Das Knarren und Ächzten der knorrigen Äste war sogar durch das geschlossene Fenster zu hören. Kleinere und größere Zweige lagen verstreut auf dem Gehweg und der Wind wirbelte den pulverigen Schnee ohne Unterlass durcheinander.

»Schau mal!«, sagte ich leise zu Steffi.

Sie kroch aus dem Bett und stellte sich neben mich ans Fenster. Eine Mülltonne lag quer auf der Straße und der herausgefallene Inhalt wurde vom Wind in alle Richtungen gepustet. Ich deutete auf die umgestürzte Deko vom Haus nebenan. Gegenüber funzelte jemand mit der Taschenlampe im ersten Stock herum.

»Wie gut, dass du dein Fahrrad gestern Abend noch in unsere Garage gestellt hast.« Nun war ich doch etwas dankbar für Mamas meiner Meinung nach oft übertriebenen Sinn für Ordnung.

Steffi nickte zustimmend.

Irgendwo draußen knallte eine Tür. Es schepperte erneut und ein lautes Krachen folgte. Unweigerlich musste ich an Kathe und die Ponys denken.

Hoffentlich ist auf dem Zieglerhof alles in Ordnung!

Mit einem Mal ertönte die laute Sirene der Feuerwehr.

Oh! Ich erschrak und zuckte zusammen. Irgendwas war passiert! Wie immer bekam ich von dem schrillen Klang der Sirene eine Gänsehaut. Auch Steffi fröstelte. Schnell ließen wir den Rollladen wieder nach unten und kuschelten uns zurück unter die warmen Decken. Die Sirene heulte noch einige Male auf und erstarb dann.

Da öffnete sich meine Zimmertür einen schmalen Spaltbreit und Louis schlüpfte mit verstrubbelten Haaren herein, gefolgt

von Findus, unserem Kater. Mit einem Hops landeten beide auf meinem Bett.

»Jetzt wird's aber eng«, kommentierte Steffi. Sie hatte ihre Handytaschenlampe angeschaltet und beleuchtete mein Zimmer.

Louis sah mich mit seinen großen blauen Augen an und ich konnte nicht widerstehen. Also hob ich die Decke von meinem 1,20-Meter Bett ein Stück an und mein kleiner Bruder schlüpfte sofort zu mir. Eng kuschelte er sich an mich.

»Da ist bestimmt was Schlimmes passiert!«, flüsterte er und seine Augen waren vor Sorge geweitet.

Ich strich ihm sanft über den Kopf. Findus machte es sich am Fußende gemütlich und rollte sich zusammen. Draußen brauste und heulte es ohne Pause wie bei einem Orkan.

»Schlaf Louis, wir passen auf dich auf!«, versuchte ich ihn zu beruhigen, obwohl mir selbst ein wenig mulmig zumute war. Ich drückte ihm einen Kuss auf die Wange. Langsam entspannte sich sein kleiner Körper.

»Echt krass, kann mich nicht daran erinnern, wann es jemals so furchtbar gewindet hat!« Steffi tippte auf ihrem Handy herum und las dann: »Sturmwarnung für Bayern. Besonders starke orkanartige Sturmböen werden in den Landkreisen Neu-Ulm, Günzburg, Schwaben und dem Unterallgäu erwartet.«

Na, das haben wir jetzt auch gemerkt!



»Da hat ja nicht einmal der Sturm Sabine so viel im Städtchen angerichtet!«, meinte Papa am nächsten Morgen. Er war für unser Ferien-Familien-Frühstück zum Bäcker geradelt und heute irgendwie besonders gut drauf, was mich im Hinblick auf die wilde Nacht wunderte. Aber vielleicht lag es auch daran, dass er die freien Tage zwischen Weihnachten und Dreikönig genoss. Zusammen mit dem leckeren Duft aus den beiden Bäckertüten

brachte Papa auch eine große Portion eisige Winterluft und einige Schneeflocken auf seiner Winterjacke von draußen mit in die Küche herein.

Das wütende Brausen um unser Haus herum hatte sich mit dem Beginn des neuen Tages gelegt und auch der Strom funktionierte zum Glück wieder. Steffi und ich hatten eben den Tisch gedeckt. Mama stellte eine Kanne heißen Tee in die Mitte und aus der Kaffeemaschine plätscherte ein Cappuccino für Papa, der noch schnell aus der Jacke schlüpfte.

Nicht nur er, auch meine Mutter war heute Morgen so erstaunlich gut gelaunt. Immer wieder zwinkerten die beiden sich zu und ich wusste nicht, was ich davon halten sollte. Auch Steffi zog die Augenbrauen hoch und warf mir einen fragenden Blick zu. Ich zuckte nur mit den Schultern.

Eltern sind manchmal einfach komisch!

Dann berichtete Papa von seinem kurzen Ausflug ins Städtchen: »Vom Ahorn an der Hauptstraße ist ein großer Ast abgebrochen und mitten auf die Straße gefallen. Die Feuerwehr sägt ihn gerade klein, um ihn dann wegzuräumen. Dort ist die halbe Fahrbahn gesperrt. Die großen Werbeplakate an den Bauzäunen bei der Waschstraße vom Baumarkt sind alle auf den Radweg und teilweise auf die Straße gefallen und ein Baum ist auf ein geparktes Auto gestürzt«, Papa holte Luft, »und ihr kennt doch das kleine alte Haus vorne am Eck zur Metzgerei? Da hat der Sturm das halbe Dach abgedeckt und die heruntergefallenen Ziegel haben mehrere Autos beschädigt.«

Er hielt kurz inne und ich musste sofort an Oma Annemies kleines und altes Häuschen im Vorort von Illertissen denken.
Ob bei Oma alles okay ist?

Ich blickte Mama an und sie schien meinen Gedanken zu lesen.

»Ich habe heute früh mit Oma telefoniert, bei ihr ist alles in Ordnung!«

Erleichtert atmete ich durch. *Gott sein Dank!* Ich liebte meine großartige coole Omi, die mit ihren grünen Augen und ihren un-

zähligen runzeligen Lachfältchen immer einen klaren Blick auf alle Dinge des Lebens hatte, die mir von Zeit zu Zeit doch eher unklar oder schwierig vorkamen. Und allein bei dem Gedanken, ihr oder ihrem Zuhause, das ich so liebte, könnte etwas zugestoßen sein, bekam ich eine Gänsehaut.

»Ach ja«, fügte Papa noch hinzu, »das Trampolin im Garten von Melanie ist umgestürzt und hat den Holzzaun zum Nachbarn eingedrückt.«

Bei der Erwähnung von Melanies Namen zog Steffi eine Grimasse in meine Richtung. Melanie war etwas älter als ich und sie wohnte mit ihrer Mama im Neubaugebiet am anderen Ende unserer Spielstraße. Früher hatten wir uns oft zum Spielen oder später dann zum Abhängen getroffen. Seitdem ich aber mit Jonas aus ihrer Jahrgangsstufe zusammen war, hatte sich das radikal geändert. Unsere lose Freundschaft hatte sich in Luft aufgelöst, als sie ziemlich fies versucht hatte, uns auseinanderzubringen. Steffi und ich machten seitdem einen Bogen um sie, und falls unumgänglich, begegneten wir ihr neutral und unverbindlich. Und vor allem mit dem nötigen Sicherheitsabstand.

»Da können wir Gott wirklich dankbar sein, dass bei uns nichts passiert ist!«, meinte Mama und seufzte.

Es war kurz still am Tisch. Ich musste sofort wieder an Kathe und die Ponys denken. Auch das Dach ihres Wohnhauses und das der Scheune waren alt. Oft schon hatte sie erwähnt, sie erneuern zu müssen ... Der Auslauf der Ponys hingegen war in einem Topzustand. Das wusste ich so genau, weil Papa und ich einen davon im vergangenen Jahr sogar selbst gebaut hatten. Ich schluckte, denn bei diesem Gedanken sah ich sofort die windfarbene Stute Stjarna mit ihrem frechen Fohlen Vina vor mir. Die beiden hatten den Zieglerhof im vergangenen Herbst verlassen müssen und es hatte mir beinahe mein Herz gebrochen. Ich schluckte, um diesem Gedanken keinen weiteren Raum zu geben. Schnell schickte ich ein kleines Stoßgebet nach oben. *Lieber Gott, bitte lass auch auf dem Zieglerhof alles in Ordnung sein!* Am liebsten hätte ich

mein Handy gezückt und Kathe geschrieben oder sie angerufen, aber Handys am Esstisch waren bei uns tabu. Und da gab es keine Ausnahmen. Gut, dass ich nachher sowieso auf dem Hof sein und bald mehr wissen würde.

Steffi nutzte die entstandene Stille. »Kann ich bitte auch einen Cappuccino bekommen?«, fragte sie mit einem koketten Augenaufschlag in Richtung der Kaffeemaschine.

Mama runzelte die Stirn. »Du trinkst schon Kaffee?«

Ich rollte mit den Augen und warf meiner Bestie einen entschuldigenden Blick zu. Manchmal fragte ich mich wirklich, in welcher Welt meine Mama lebte. Ja, fast alle in meinem Alter konsumierten regelmäßig Koffein, und zwar in allen möglichen Formen. Wobei Cappuccino neben den verschiedenen Energydrinks wahrscheinlich noch die mildeste Zufuhr beinhaltete.

Als Steffi überzeugend nickte, stellte Mama widerstrebend eine weitere Tasse unter den Vollautomaten und klickte auf »Cappuccino«.

»Die Nuss-Nougat-Creme fehlt noch!«, bemängelte Louis mit Blick auf den gedeckten Tisch.

»Ist leer«, erwiderte Mama und mein Bruder schmolzte.

Er liebte Brezel mit Schokoaufstrich.

Nach dem Frühstück musste Steffi leider nach Hause.

»Eigentlich hab ich keine große Lust auf das Kaffeetrinken mit der Verwandtschaft!«, murkte sie und wir vereinbarten, später noch zu telefonieren.

Der Himmel war grau verhangen und eisig wehte der Wind in den Flur herein. Ich fröstelte an der Haustür. Der glitzernde Schnee knirschte unter Steffis Winterstiefeln und kaum war sie mit dem Rad abgefahren, schloss ich bibbernd die Schleuse in dieses Winterwonderland und verschwand in mein Zimmer.

Mit dem Handy chillte ich mich quer auf mein Bett. Kathe war heute noch nicht einmal online gewesen und mein Bauchgefühl sagte mir, dass das eher ein schlechtes Zeichen war. Aber eine Nachricht von Jonas wartete auf mich. Und das war definitiv gut.

Ein Lächeln huschte über mein Gesicht wie immer, wenn ich an meinen Freund dachte.

alles klar bei euch?

Er war immer fürsorglich, ohne aufdringlich zu sein oder mich einzuengen. Das mochte ich an ihm. Außerdem verband uns etwas ganz Besonderes. Oft konnte ich es nicht genau in Worte fassen, aber ich war mir sicher, dass es mit Jesus, Gott und unserem gemeinsamen Glauben zu tun hatte.

jaaaaaa ❤️ bei euch auch?

eine große fichte in unserem garten ist umgestürzt und auf die garage gefallen ... muss papa helfen, sie klein zu sägen und wegzuräumen ... 🙄 das dach ist auch etwas kaputt. wird wohl den ganzen tag dauern.

Ich war schockiert. Bei Jonas im Garten war ein ganzer Baum umgestürzt! *Und unser Treffen heute Abend?*

das tut mir voll leid! ...
bleibt es trotzdem bei heute abend?

hoffe ich ... bin dann wohl den restlichen tag draußen ...
melde mich später.

Das klang nicht so ganz überzeugend. Ein »ja klar« wäre mir eindeutig lieber gewesen. Ich schickte ihm einen Kuss zuwerfenden Smiley.

Das alles fiel wohl unter höhere Gewalt und ich war wirklich dankbar, dass meine Familie und unser Zuhause die Nacht völlig unbeschadet überstanden hatten.

Ich klickte erneut auf Kathes Kontakt, doch mein Handy

konnte keine Verbindung aufbauen. Ihr Mobiltelefon musste aus sein.

Während der Schulzeit hatte ich feste Stalltage, an denen ich Kathe auf dem Hof unterstützte und zum Reiten ging. In den Ferien war es anders. Da war jeder Tag ein Stalltag. Das liebte ich! Und unter diesen Sturmumständen hatte ich es jetzt natürlich besonders eilig, zum Zieglerhof zu kommen. Eigentlich hatte ich geplant, nach meiner Arbeit mit Fjalar noch einmal den Ablauf meiner Dressuraufgabe durchzugehen. Jeder Reitschüler hatte eine kleine Darbietung vorbereitet und gemeinsam wollten wir nächstes Wochenende unseren Familien unsere reiterlichen Fortschritte präsentieren. Im Anschluss sollte es Punsch, Zimtschnecken und Kuchen geben. Kathe hatte dafür extra die Heizpilze und Pavillons der Kirchengemeinde ausgeliehen. Als ich an meine Vorführung dachte, kribbelte es vor Aufregung in meinem Bauch und ich musste unweigerlich an Emma denken. Dabei huschte ein Grinsen über mein Gesicht. Hätte mir jemand vor einem halben Jahr erzählt, dass ich mal zusammen mit Emma Harder ein Pas de deux auf dem Zieglerhof reiten würde, hätte ich ihn für verrückt gehalten. Noch vor ein paar Monaten hätte ich sie einfach umhauen können und sie, sie hätte mich sicherlich mit ihren perfekt gestylten und ständig überheblich hochgezogenen Augenbrauen von oben herab belächelt. Doch der vergangene Sommer hatte vieles verändert. Sehr vieles. Auch wenn ich Emma nach wie vor nicht als »Freundin« bezeichnen würde, so hatten wir uns in den vergangenen Wochen gegenseitig gepusht, um in puncto Reiten und Pferd nicht aufzugeben. Nach und nach hatten wir das Kriegsbeil begraben – durch unerklärliche, nein, eigentlich eher durch göttliche Führung. Und seitdem unterstützen wir uns gegenseitig, um über den Verlust eines geliebten Vierbeiners hinwegzukommen. Emma trauerte um ihr verunglücktes Springpferd Highlight und ich motivierte sie zum Springtraining mit Frekja. Im Gegenzug ermutigte sie mich, auch ohne meine geliebte Stjarna dem Zieglerhof treu zu bleiben.

In meinem Kopf ging ich nochmals unser einstudiertes Pas de deux durch, während ich in meinen winterlichen Zwiebellook schlüpfte und mir Schal, Wollmütze und die dicken Handschuhe schnappte.

»Tschüss, Mama, tschüss, Papa, bis später!«, rief ich, stieg im Flur in meine Winterstiefel und huschte durch die Haustür nach draußen.

»Bis später!«, erwiderten sie fröhlich, und rums, fiel die Tür hinter mir zu.

Heute sind Mama und Papa aber echt besonders komisch!